

Montag, 27. November 2023

Wenn Sie diesen Beitrag hören und noch nicht abgeschaltet haben, weil jetzt der Typ von der Kirche kommt, dann geht es Ihnen anders als dem Mann, von dem ich Ihnen erzählen möchte. Denn er ist taubstumm. Er kann nichts hören. Und trotzdem arbeitet er als Barista in einem Café in den Niederlanden.

Ich war dort auf einer Tagung. Schickes, modernes Medienhaus, überall stylisch angezogene Menschen - ein bisschen wie im Ikea-Katalog. Das Café lag zentral im Gebäudekomplex - gleich neben der Cafeteria - die ich auch zu gern mal ausprobiert hätte. Auf jeden Fall war sie gut besucht.

Nach dem Essen einen Kaffee - das gehört für viele einfach mit dazu. Und so bildete sich eine lange Schlange vor dem Tresen des Cafés, wo der Barista die Kaffee-Spezialitäten zubereitete. Wir wollten auch einen Kaffee und stellten uns an.

Nun stand die Frage im Raum: Wie bestelle ich einen Latte Macchiato mit Hafermilch bei einer Person, die nichts hört und ich selbst keine Gebärdensprache kann? Die Lösung des Barista: Man lernt die entsprechende Gebärde während der Wartezeit! Dafür stand ein iPad gut erreichbar für die wartenden Kaffee-Liebhaber parat. Darauf konnten alle erdenklichen Kaffee-Spezialitäten ausgewählt werden und das Gerät zeigte einem in drei Wiederholungen die entsprechende Gebärde. Auch Sonderwünsche konnte man lernen. Hafermilch, Sojamilch, Laktosefrei, usw.

Und so standen wir in der Schlange, übten, verknoteten dabei unsere Hände, mussten lachen und zeigten uns nach wenigen Übungsdurchläufen stolz gegenseitig unsere geplante Bestellung.

Für mich war es eine tolle Erfahrung, wie Inklusion gelingen kann. Auf kreative und spielerische Art und Weise wurde mit der Einschränkung des Barista umgegangen. Und wir, die wir Hören und Sprechen können, wurden in die Verantwortung genommen. Der Spaß, den es allen Beteiligten bereitet hat, kam on Top und hat es aus meiner Sicht zu einer Win-Win-Situation gemacht. Ich wünsche mir mehr solcher Beispiele, wie nicht nur Barrieren abgebaut werden, sondern echte Begegnung und Teilhabe passiert.

Ich brauche wahrscheinlich nicht zu erwähnen, dass der Kaffee wirklich vorzüglich geschmeckt hat!

Dienstag, 28. November 2023

Immer, wenn im Freundeskreis die frohe Botschaft einer Schwangerschaft die Runde macht, geht es irgendwann auch um diese Frage: Habt ihr eine gute Hebamme? Wir waren damals spät dran und sind mit Glück und vielleicht ein bisschen Fügung noch fündig geworden. Aber das ist leider nicht jedem Paar vergönnt.

Vor der ersten Schwangerschaft hatte ich mir keine ernstzunehmenden Gedanken über das Hebammen-Dasein in Deutschland gemacht. Mittlerweile weiß ich: Der Hebammenberuf stirbt langsam aus, wenn nicht massiv gegengesteuert wird. Und so kann es mittlerweile schon mal vorkommen, dass eine Frau ihr Kind fast im Foyer des Kreissaals bekommen muss, schlicht weil aufgrund des Personalmangels keine Hebamme früher zur Verfügung steht.

Dazu kommt: Der Hebammen-Job beginnt eigentlich nicht erst bei der Geburt. Gerade beim ersten Kind ist die Begleitung und Betreuung der werdenden Mutter und des Paares unfassbar wichtig. Zeit und Raum zu geben für alle Fragen und Unsicherheiten, die da sind. Ruhepool sein, wenn die werdenden Eltern fast durchdrehen. Rollen klären. Vertrauen geben. Bestärken.

Ich bin dankbar, dass wir eine so einfühlsame und bestärkende Hebammenarbeit erfahren durften. Und noch dankbarer bin ich natürlich für meinen Sohn – dieses Wunder, das unseren Alltag durcheinanderwirbelt, so viel wertvollen Schlaf kostet und doch von mir so geliebt wird, wie ich es vorher noch nie gespürt habe. Es klingt zwar abgedroschen und doch empfinde ich es so: Die Geburt des eigenen Kindes lässt mich viel selbstverständlicher an einen Schöpfer glauben.

„Du schaffst das“ – „Hab Vertrauen in dich und deine Stärke“ – „Du bist groß, stark und wunderbar – so wie du bist!“ Das sind Sätze, die meine Frau von unseren Hebammen im Laufe der Monate gehört hat. Empowerment pur!

Und ich finde, aus diesen Sätzen klingt eine Haltung, die auch Gott jedem seiner Kinder – also jeder und jedem von uns – entgegenbringt: Ich denke groß von dir, ich setze Vertrauen in Dich, Du bist mir wichtig und: ich liebe dich!

Diese Haltung kann verändern. Sie gibt Kraft und Zuversicht; ist unglaublich wertvoll und schenkt am Ende Leben.

Mittwoch, 29. November 2023

Ich könnte mich jedes Mal darüber aufregen: Wenn in Talkshows Gäste und Talkmaster nicht miteinander sprechen, sondern vorgestanzte Phrasen aneinander vorbei aufsagen und auf den Inhalt der Vorrede überhaupt nicht eingehen. Wo soll da denn der Erkenntnisgewinn sein – frage ich mich dann.

Aber wenn ich ehrlich bin, erkenne ich dieses Muster auch bei mir...

Zu vielen Dingen habe ich eine klare Meinung, muss also gar nicht richtig zuhören, weil das kann ja nur Quatsch sein, wenn es von dem kommt - und lasse ein wirkliches Gespräch kaum zu.

Die Katholische Kirche in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren auf einen Reformweg begeben. „Der Synodale Weg“ hieß das Projekt.

Es wurde zu den „heißen Eisen“ der katholischen Lehre gearbeitet: Frauen, Macht, Sexualität... Im Plenum wurde diskutiert und anschließend abgestimmt. Mit dabei waren alle deutschen Bischöfe und viele weitere Katholikinnen und Katholiken aller Strömungen und Lager. Sie können sich vorstellen: Einig war sich diese bunte Truppe am Anfang in vielen Fragen nicht. Viele kamen mit einer eigenen Agenda: Nämlich, die anderen überzeugen zu wollen, Reformen oder Gegenreformen durchzuboxen.

Ich habe einige Diskussionen im Livestream verfolgt.

Dabei fand ich es faszinierend zu sehen, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einander zuhören mussten. Das fiel einigen sichtbar schwer. Aber sie haben sich darauf eingelassen.

Vielleicht haben es die Delegierten des Synodalen Wegs auch deswegen geschafft, weil echtes „Zuhören“ im Christentum tief verankert ist: Im Gebet. Denn „beten“ ist eigentlich nicht so sehr das aktive Formulieren von Bitten und Dank an Gott, sondern vielmehr das ruhig Werden und Hinhören in die göttliche Stille. „Herr, schenke mir ein hörendes Herz“ – ist eine beliebte Gebetsformulierung.

Und ich glaube, dieses „hörende Herz“ ist eine Haltung, die sich nicht nur beim Beten lohnt. Auch in Diskussionen am Küchentisch oder am Tresen. Der ehrliche Versuch das Gegenüber verstehen zu wollen und nicht bewusst misszuverstehen, um das argumentative Duell zu gewinnen. Denn darum geht es uns vielfach: Recht zu behalten. Gott aber möchte ins Weite führen: Dass Fronten aufgeweicht, Mauern durchbrochen und Sprachlosigkeit überwunden werden kann. Auf das echte Verständigung möglich wird.

Donnerstag, 30. November 2023

Na, haben auch Sie in den letzten Tagen ein paar Schnäppchen gemacht? Möglichkeiten gab es ja genug. Denn mittlerweile gibt es nicht nur den „Black Friday“, sondern auch den „Cyber Monday“, die „Pre-Black Friday Deals“, den „Black November“ und so weiter und so weiter. Wahrscheinlich geht es Ihnen auch so: In keinem Monat des Jahres werde ich so zugespamt mit Sonderangeboten wie im November. Und natürlich ist es da total verlockend – und zum Teil ja wirklich günstiger – zuzugreifen. Böse Zungen würden sagen, wir sind dem Einzelhandel wie ein Fisch ins Netz gegangen...

Dieses Bild benutzt auch Jesus in dem biblischen Text, der heute in der katholischen Kirche gelesen wird. Denn heute gedenkt die Kirche des Apostels Andreas. Er war einer der engsten Jünger Jesu und von Beruf eigentlich Fischer. Als Jesus am See Genesareth vorbeikommt, ist er gerade mit seinem Bruder Simon Petrus dabei Netze ins Wasser zu werfen, um Fische zu fangen. Jesus fordert sie auf ihm nachzufolgen und verheißt: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ (Mt4, 19)

Erstmal war ich irritiert, denn irgendetwas stört mich an dem Bild: Menschenfischer. Es klingt in meinen Ohren negativ und auch manipulativ. Wie ein Köder, der ausgelegt wird, um seine eigenen Interessen durchzusetzen. Ein bisschen wie beim Black Friday.

Und wenn man ehrlich ist: In der Geschichte der Kirche gibt es nicht nur positive Beispiele für „Menschenfischer“. Es ist ein schmaler Grat zwischen charismatischer Führungspersönlichkeit und der Gefahr der Manipulation und spirituellem Missbrauch.

Jesus selbst lebt vor, was er sich unter einem Menschenfischer vorstellt. Einen Menschen mit einer überzeugenden Botschaft, die befähigt und frei macht. Der einlädt in eine Gemeinschaft, die gut tut, stärkt, fürs eigene Leben.

Es ist nicht unser Auftrag Menschen einzufangen oder zu ködern. Vielmehr geht es um Gastfreundschaft, offene Türen und offene Herzen. Dass Menschen gerne eintreten. Nicht in einen Verein oder in die Kirche. Sondern, dass sie durch andere Menschen die Möglichkeit haben zu sich zu kommen und ganz Mensch zu sein.

Freitag, 01. Dezember 2023

Mein Sohn ist mit Oma und Opa unterwegs. Spielplatz. Quality-Time mit den Großeltern, die nicht gerade um die Ecke wohnen. Es klingelt. Meine Frau geht zur Tür und öffnet. Anstelle eines freudigen „Mama!“ höre ich aus der Küche Enttäuschung und Weinen. „Der Papa soll dir die Tür aufmachen? Ah, ok, das wusste ich nicht.“

Tür also wieder zu, Klingeln und ich mache auf. Der zweite Versuch klappt. „Hallo! Na, wie wars mit Oma und Opa auf dem Spielplatz?“ Puh - gerade nochmal gut gegangen. Wenn Sie Eltern sind, kennen Sie das bestimmt auch oder können sich noch gut daran erinnern: An die so genannte Trotz-Phase.

Kleinkinder entdecken ihren Willen. Und so gut und wichtig es ja eigentlich ist, so anstrengend kann es für die Eltern sein.

Gegen Widerstände etwas durchsetzen. Routinen durchbrechen. Etwas trotzdem machen.

Was mich bei meinem Kind im Moment schon mal auf die Palme bringt, fasziniert mich an Weihnachten, auf das ich mich in diesem Jahr besonders freue. Denn es ist ein „Trotzdem-Fest“. Es ist das fast schon kindlich-naiv-trotzige Festhalten an einer Hoffnung, die rational kaum zu begründen ist. Die Weltlage gibt gerade keinen Anlass her. Alle Krisen, Herausforderungen und Konflikte scheinen nur mehr und unübersichtlicher zu werden. Ein Pessimist ist heute vielleicht eher ein Realist, ein Optimist ein naiver Träumer.

Und deswegen brauche ich Weihnachten. In diesem Jahr vielleicht noch mehr als in den Jahren zuvor. Die Zusage, dass Licht in diese Welt kommt. Die Dunkelheit hell macht. Hoffnung und Zuversicht bringt. Trotzdem. Trotz allem. Denn die Botschaft von Weihnachten heißt: Gott lässt uns nicht alleine. Im Gegenteil. Er will bei uns sein, uns beistehen und Hoffnung machen. Damit wir nicht resignieren, sondern Boten dieser Trotzdem-Hoffnung werden. Licht dorthin bringen, wo es dunkel ist. Und mag es noch so sinnlos erscheinen. Trotzdem.

Die Trotz-Zeit beginnt übermorgen. Mit dem ersten Advent. Jedes Licht, jede Kerze am Kranz, jede Lichterkette ist ein kleines Trotzdem. Mir tut das gut.

Lassen Sie uns gemeinsam wieder in die Trotz-Phase kommen.

Samstag, 02. Dezember 2023

Können Sie gut warten? Ich kann es überhaupt nicht. Dabei bin ich gar nicht sooo ungeduldig. Ich kann einfach nur nicht gut warten. Denn, irgendwie habe ich immer das Gefühl, dass es verlorene Zeit ist. Zeit, in der ich noch etwas hätte erledigen können. Den Abwasch zum Beispiel. Und so macht mich bereits die kleinste Verspätung der Bahn nervös, obwohl erstmal nichts Dramatisches passiert ist.

Im Alltag habe ich mein Handy nicht nur immer in der Hosentasche, sondern auch ständig in der Hand. Klar - ich rede mir ein, dass ich damit viele nützliche Dinge mache. Mich informieren, Nachrichten schreiben, Kalender pflegen, Erinnerungen notieren, Fahrkarten kaufen, etc. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Vielfach ist es der Ort für Zerstreuung und kurze Momente der Alltagsflucht, die manchmal gar nicht so kurz sind, wie ich es mir gerne einrede.

Schlimmer sind jedoch Momente, in denen ich mich erwische, dass ich nur aufs Handy gucke, weil ich meine gerade nichts Besseres zu tun zu haben. Beim Warten zum Beispiel. Auf dem Bahnsteig, beim Bäcker, an der Kasse. Dann aktualisiere ich meine Mails, obwohl ich es bereits vor einer Minute getan habe. Der Mehrwert? Gleich Null, aber Hauptsache ich habe mein Handy in der Hand.

Ich kann nicht gut warten. Will diese gefühlt leere Zeit immer gleich füllen. Mit was ist eigentlich fast irrelevant. Mein Alltag ist recht stressig, durchgetaktet mit wenig Atempausen. Die Wartezeit könnte mir eigentlich willkommen sein, aber sie verpufft.

Morgen ist der erste Advent. Die Zeit des Wartens beginnt - bis endlich Weihnachten ist. Und dann? Worauf genau warten wir eigentlich? Worauf warte ich? Auf Geschenke, Zeit mit der Familie oder vielleicht doch auf Gott? Ich möchte die vor mir liegende Adventszeit nutzen, um darüber nachzudenken. Beim Warten - auf den Glühwein oder am Bratwurststand, auf den verspäteten Bus oder den ersten Schnee. Die Bibel sagt, dass wir an Weihnachten nicht weniger erwarten als das „Licht der Welt“, einen „Friedensfürsten“. Ja, in der gegenwärtigen Weltlage würde es sich lohnen auf so einen zu warten. Ich will es versuchen. Mit offenen Augen und Ohren - aber ohne Handy.